Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.

Erscheint
am 15. jedes Monats

Berlin.

Abonnementspreis
vierteljährlich 3 Mk.

Wolf Peiser Verlag.

Bestellungen nehmen entgegen: die Verlagsbuchhandlung, Berlin S., Brandenburgstr. 11, sowie alle Buchhandlungen und Postämter (unter Nummer 6101). — Inserate die zweigespaltene Petitzeile 30 Pf.; bei Wiederholungen und grösseren Anzeigen Ermässigung.

8. Jahrgang.

15. April 1905.

M 4.

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen, Briefe etc. werden ausschliesslich unter folgender Adresse erbeten: Redaktion der O. L. Z., Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11. I.

Babylonisch-biblische Glossen.

Von Felix Perles.

אמת amātu.

An einer Reihe von Stellen, wo die gewöhnliche Bedeutung von אמת wenig oder gar nicht passt, scheint ein etymologisch vollkommen davon zu trennendes, mit dem babylonischen amātu „Wort“ (vom Stamme amū „sprechen“)¹⁾ identisches אמת vorzuliegen, das wahrscheinlich אמת zu lesen ist²⁾.

II. Chr. 32,1 אמת והאמת האלה wird sofort verständlich, wenn wir nach dem Zusammenhang³⁾ אמת als Synonym des danebenstehenden דברים⁴⁾ auffassen. Die syntaktische Härte, dass אלה sich zugleich auf einen Plural und Singular beziehen soll, empfiehlt die Annahme, dass auch אמת ein

¹⁾ Auch ins Rabbinische (אמת Levy I 92b, also nicht verkürzt aus אמר) gedrungen. Dazu wohl auch אומי „schwören“.

²⁾ Einigermassen auffallend bleibt allerdings die Beibehaltung der Endung ת im status absolutus, während aus pahātu im hebräischen פחה geworden ist, doch vergl. auch bibl. aram. כנת aus kinātu.

³⁾ Es hiesse die Midrasch-Methode des Chronisten noch überbieten, wenn man etwa אמת mit Hinweis auf V. 20 des vorhergehenden Kapitels (ויעש המוכר והישר והאמת) rechtfertigen wollte.

⁴⁾ Auch babylonisch amātu bedeutet (ganz wie דבר) „Sache“ „Angelegenheit“.

Plural ist, also אמת zu lesen. Dann könnte man weiter annehmen, dass אמת ursprünglich Glosse zu דברים war und erst dann in den Text kam. Auch an den folgenden Psalmstellen, wo vom Wandel „in Gottes אמת“ die Rede ist, passt nur die Bedeutung „Wort“: 25,5 והדריכני באמתך; 26,3 והתהייתי באמתך; 43,3 שלח אורך ואמתך המה ינחוני; 86,11 הורני ה' דרכך אהלך באמתך. Sehr wahrscheinlich ist auch die gleiche Bedeutung anzunehmen an den Stellen ψ 54,7 באמתך הצמיחם und vielleicht auch Daniel 9,13 ולהשכיל באמתך.

בעל דברים bēl dabābi.

Exodus 24,14 יגש אלם מי בעל דברים ist Das nur hier vorkommende בעל דברים ist juristischer Terminus für „Prozessführender“ und als solcher die wörtliche Uebersetzung von bēl dabābi, das in der babylonischen Rechtssprache den Kläger bezeichnet¹⁾. Auch der bekannte Ausdruck משפטים „rechten“, „prozessieren“ (Jer. 12,1, sonst auch „Gericht halten“, „aburteilen“) geht auf dīni dabābu zurück.

Prof. Peiser macht mich aufmerksam,

¹⁾ Daher bekanntlich auch das aramäische בעלרכבא „Feind“.

dass auch der Ausdruck בעל משפט „Prozess-gegner“ (מי בעל משפט יגש אלי 50,8 Jes.) nur eine Wiedergabe des babylonischen bēl dīni (= „Beklagter“) sei, woher auch das neuhebräische בעל דין „Gegner“.

גב gabābu.

Hiob 15,26 בעבי נבי מנניו. Hier scheint גב identisch mit gabābu „Schild“ zu sein. Vielleicht ist גב ursprünglich nur erklärende Glosse zu גָּבִי (= „Beklagter“) gewesen und kam erst dann durch Irrtum in den Text, wodurch dann die überlieferte Lesart entstand. Freilich würde dann das zweite Versglied zu kurz.

הדרת קדש

Der mehrmals vorkommende Ausdruck הדרת קדש (Ps. 29,2; 96,9, I. Chr. 16,29, II. Chr. 20,21, vgl. auch Ps. 110,3) ist noch nicht sicher erklärt. Darf man an adāru „fürchten“ denken, da parallel dazu (Ps. 96,9; I. Chr. 16,29) מלפניו steht? Dann wäre הדרת קדש „Ehrfurcht vor dem Heiligtum“¹⁾, was zu השחחו sehr gut passt; vgl. Ps. 5,8 ביראחז קדש היכל אל אשתחווה.

hadašatu אשה חדשה

Deut. 24,5 איש איש אשה חדשה kann vielleicht zur Erklärung des poetischen hadašatu „Braut“ (wovon Jenens WZKM 6, 211 den Namen הדרסה ableiten möchte) dienen²⁾. Allerdings entspricht dem hebräischen חדש im babylonischen der Stamm edēšu (also ח und nicht ע im Anlaut, wie auch im arabischen حدث!) Trotzdem ist die Möglichkeit nicht abzuweisen, dass eine alte Differenzierung vorliegt, auch kann hadašatu ein altes kanaänisches Lehnwort sein, vgl. die kanaänischen Glossen in den Amarna-Tafeln, wo auch hebräisch ח (und sogar ה in חר) durch h wiedergegeben wird, s. die Belege KAT³ 652/53.

כר kirā.

Das mehrmals vorkommende כר „Aue“, „Wiese“ ist wohl verwandt mit (oder entlehnt aus?) kirā „Garten“.

¹⁾ Freilich ist diese Bedeutung II. Chr. 20,21 völlig ausgeschlossen. Aber vielleicht ist der Text falsch überliefert, da der Ausdruck auch sonst keinen Sinn gibt.

²⁾ Eine interessante Parallele bietet spanisch novio „Bräutigam“ von novus.

Thr. 4,10 לברוח Labartu.

Siehe meinen Aufsatz „Labartu im A. T.“ OLZ. VI 244/45.

dupšimāti. ליה עה

Jes. 30,8 כחבה על ליום אָהָם ועל ספר חָקָה. Für das auffällige und unerklärliche אָהָם möchte ich (אָהָם) lesen, was ausgezeichnet in den Zusammenhang passt und auch einen schönen Parallelismus zu חָקָה (wofür wohl mit Peschitto חָקָה zu lesen) ergeben würde. Es ist die babylonische Anschauung von den Schicksalstafeln (dupšimāti)²⁾ Nabû's, die sich unter verschiedenen Formen auch im Judentum findet cf. Zimmermann in KAT³ 400 ff.

la'ātu. לעט

Assyr. la'ātu „verzehren“, „fressen“ gehört wohl kaum zu להט, sondern eher zu neuhebr. לעט „gierig fressen“, (Levy II 515^b), dessen Hiphil schon Gen. 25, 30 vorkommt (cf. OLZ VI 252 Anm. 1).

naprašu. מפרשי עב

Hiob 36,29 אף אם יבן מפרשי עב.

Hiob 37,16 הרדע על מפלשי עב מפלאות חמים רעים. Liegt in dem schwierigen Worte (daraus durch Erweichung מפרש) etwa die Hebraisierung eines freilich bis jetzt noch nicht belegten naprašu „Flug“ bzw. „Flügel“ (von parašu „fliegen“) vor?⁴⁾ Einen Beleg für eine solche Hebraisierung bietet nadbaku, für welches sich im Rabbinischen sowohl נדבך wie נדבך findet. Vielleicht stand übrigens an der Stelle 37,16 ursprünglich על מפלשי עב נפלאות חמים רעים. Nun „verbesserte“ ein späterer das von נפלש in ב, ein anderer Abschreiber aber änderte nunmehr auch das benachbarte,

¹⁾ in der prägnanten Bedeutung „Geschick“ wie Jes. 13,22 וקרוב לבוא עֲקָהּ.

²⁾ Bekanntlich ist das biblische מַפְסָר Lehnwort aus dupšarru „Schreiber“.

³⁾ Vgl. שרשרות, אלמן neben ארמן. und namentlich häufig bei griechischen Lehnwörtern s. Bacher ZDMG XXVIII 4 Anm. 1. Krauss Lehnwörter I 99.

⁴⁾ Das Fliegen der Wolken wie Jes. 60,8; vgl. auch die Ausdrücke כנפי שחר, כנפי רוח.

leicht damit zu verwechselnde נפלאות in מלאות, woraus sich die Entstehung dieser Uniform ungezwungen erklären würde.

מַרְדּוּךְ Marduk.

Die auffallende Vokalisierung מַרְדּוּךְ für Marduk erklärt sich wahrscheinlich aus dem Bestreben, die Aussprache des heidnischen Götternamens zu verhindern, ähnlich wie עֲשֵׂתָרָה die Vokale von בִּשְׁתָּה erhalten haben soll, wie auch wiederholt בִּשְׁתָּה in Eigennamen für בעל eingesetzt wurde.¹⁾ Ueberraschend ist nur, dass wir hier in מַרְדּוּךְ dieselben Vokale von מֶרְדִּי vor uns haben, die man auch den Buchstaben יהוה lieh, um die Aussprache des Tetragrammaton zu verhüten. Dass nicht etwa lautliche Gründe zur Entstehung der Form מַרְדּוּךְ führten, vielmehr die Juden nur aus tendenziösen Gründen die Aussprache des ihnen bekannten Namens änderten, zeigt am besten der Eigenname מַרְדּוּכִי (LXX Μαρδοχαῖος), wo die richtige Aussprache erhalten.

משעי mašā'u.

Ezechiel 16,4 לְמַשְׁעִי לְרַחֵץ. Das rätselhafte לְמַשְׁעִי möchte ich als Lehnwort aus mašā'u erklären. Das Verbum bedeutet im Piel „einreiben“ und wird speziell von einem Kinde gebraucht: (Zeitschrift für Assyriol. XVI 188 letzte Zeile) enuma amēl siḥru tumašša'ū „wenn Du den Kleinen eingerieben hast“. Das Wort (לְמַשְׁעִי) ist vielleicht nur erklärende Glosse eines babylonischen Juden, die zu dem folgenden וְהַמְלָחָה gehörte.

למרבח המשרה mušarbū šarrātišu.

Das viel besprochene למרבח המשרה Jes. 9,6 scheint die Uebersetzung des bekannten babylonischen Ausdrucks mušarbū šarrātišu zu sein.

ירה nadû.

Das Verbum ירה „werfen“ hat einmal (Hiob 38,6) מִי יִרְה אֶבֶן פְּנֵחָה die technische Bedeutung „das Fundament legen“. Vielleicht ist das nur eine Nachbildung von nadû ušše „die Fundamente werfen“ d. h. legen.

(Schluss folgt).

¹⁾ Nach Geiger Urschrift 301 soll auch מַרְדּוּךְ nach בִּשְׁתָּה vokalisiert sein.

Ein neuer assyrischer Kontrakt.

Von F. E. Peiser.

Vor einiger Zeit ward mir eine recht schön erhaltene Tonurkunde angeboten, welche zwar sonst keine erhebliche Abweichung von den assyrischen Kontrakten aufwies, aber durch den bis dahin wohl unbekannten Eponym auffällig erschien. Ich kaufte sie und lege sie hiermit in Zinkotypie, Transskription und Uebersetzung vor. Was die Zeit anbelangt, so ist folgendes zu erwägen. Da der Eponym Sili in den erhaltenen Teilen des Kanons sich nicht findet, auch kaum anzunehmen ist, dass der Name mit einem der erhaltenen, aber etwas anders geschriebenen zu identifizieren ist, so müsste er entweder vor oder hinter den Kanon, wie er uns vorläufig vorliegt, zu setzen sein. Auf die Zeit vor 893 scheint aber der ganze Tenor nicht hinzuweisen. Am Schluss könnte sich eher Platz für ihn finden. Immerhin wäre noch ins Auge zu fassen, dass zu einer gegebenen Zeit bei Unruhen und Aufständen in den Zentren der sich bekämpfenden Regierungsgewalten Eponyme bestimmt wurden, deren Namen zur Datierung verwandt wurden, aber nachher nicht in den offiziellen Kanon kamen. Dieser immerhin bedenkliche Ausweg wird aber wohl nicht ins Auge gefasst werden müssen; denn mein Kontrakt gehörte augenscheinlich zu einer grösseren Sammlung, von der 17 Exemplare in das Berliner Museum gekommen sind. Und die dort jetzt befindlichen sind datiert nach A-bi-ilu, Bil-aḫi-ušur, Kabi-ilī, Ašur-rīma-a-ni, Nabû-tap-pu-ut-illak (resp. Variante Nabû-tap-put-illak)¹⁾, Nabû-šar-ušur aba māti, und Si-i-li. Auch die Eigennamen etc. beweisen die enge Zusammengehörigkeit. Da nun Ašur-rīmāni und Nabû-bil-ušur nach meiner Ansetzung (cf. MVAG. 1901 S. 132) ganz ans Ende der erhaltenen Eponymen zu stellen sind — dort von mir auf die Jahre 620 und 619 gesetzt —, so wird anzunehmen sein, dass die neuen Eponymen der Berliner Sammlung, und darum auch unser Sili, ebenfalls dahin, resp. dahinter fallen.

¹⁾ Siehe hierfür OLZ. 1904, Sp. 70, Scheil Miscelles II.

kunuk Ti¹⁾-ma-i
mar A-u-ma-a-di
(alu) Kan-nu-'ai
bíl ardi tada-an

Nirgal- GAB-Í ardi-šu
u-piš-ma Nabû-mu-ši-ši
u Nabû-šal-lim-šu-nu
(u)²⁾ Ħa-an-ni-i ina lib-bi
L šiklî kaspi ultu³⁾ pân
Ti¹⁾-ma-i ilku-u
kas-pu gam-mur ta-din
ardi šu-a-ti šir-pi
lakî tu-a-rum di-ni
dabâbu la-aš-šu
man-nu ša ina ur-kiš
ina mat-i-ma
i-za-ku-pa-ni
ipariku-u-nu Ašur u Šamaš
lu bîl di-i-ni-šu
X ma-na kaspi misu-u
I ma-na ħuraši sak-rum
ina pur-ki Ašur išaka-an
kas-pu ana išrâti
a-na bîlî-šu utâ-ra

¹⁾ So, wenn das Zeichen nicht in an + u zu zerlegen und (ilu) Adad zu lesen ist.

²⁾ Eigenartige Verwendung des Zeichens!

³⁾ So zu lesen; das ša ist als Irrtum aufzufassen.

Siegel des Timai,
Sohns des Au-mâdi,
des Kannu'äers,
des Herrn der Sklaven, welcher gegeben ist.

Ueber Nirgal-iptirišu-likabbî¹⁾, seinen Knecht,
hat er abgeschlossen und Nabû-mušiši,
ferner Nabû-šallimšunu,
drittens Ħannî, haben (ihn) für
50 šekel Geld vom
Timai genommen.
Das Geld ist vollständig gegeben,
jener Sklave als bezahlt
genommen worden. Umwenden, Klage-
führung wird nicht sein.
wer immer später
irgend einmal
aufstehen und
widerrechtlich vorgehen will, dem sollen
Ašur und Šamaš die Prozessgegner sein.
10 minen reinen Silbers,
1 mine lauterer Goldes
soll er in das Depot Ašurs legen,
das Geld wird seinen Herren
10% bringen,

¹⁾ Wenn so die Ideogramme aufzulösen sind, würde der Name bedeuten, dass erst der Tod den Sklaven befreien soll.

ina di-ni-šu idabub lâ ilakkî

pân Tu-bu-su
 „ Ku-sa-ia-a
 „ Ašur-mu-šal-lim-napišti
 „ AZAG-KA-ḫi-in
 „ A-u-sa-bi'¹⁾
 „ Pa-ak¹⁾-ka-rum
 „ Ilu-lip-ḫur
 (alu) Kan-nu-'-ai
 (arḫu) Nisanun ūmu III-KAN
 lim-mu Si²⁾-i-li³⁾
 (am) rab MU
 pân Abu-ul-idî
 šib-ti bí ana IC ūmî
 [sa]r-ti ana kal šanâti

so lange er seine Klage führt, darf er es
 [nicht herausnehmen.

Vor Tubusu,
 „ Kusaia,
 „ Ašur-mušallim-napišti,
 „ İli-bâbi-ḫin¹⁾,
 „ Au-sabi',
 „ Pakkarum,
 „ Ilu-lipḫur,
 dem Kannu'äer.
 3. Nisan,
 Eponymat des Sili²⁾
 des Ober-....
 Vor Abu-ul-idî.
 Abgabe: bí(nnu) für 100 Tage
 sartu für alle Jahre.

Zum Texte des Hal-lutuš-Inšušinak II.

In meiner Berichtigung (OLZ 1903 Sp. 57) hatte ich das Bruchstück aus Loftus nachgetragen und damit ein Stück ergänzen können.

Jetzt liefert Scheil noch 6 weitere Stücke nach, durch die meine Ergänzung bestätigt wird, zugleich aber auch erwiesen, dass hinter dem *E¹⁾ Inšušinak napiruri* wirklich ein *mi-it-u-mi* steht. So war mit vollkommener Deutlichkeit schon in N. 7 von Tome III zu lesen, und nur so ist N. 4 von Tome V zu erklären; hier ist nämlich der unterste von den 4 schrägen Keilen noch als wagrechter erhalten wie in den älteren Formen des Zeichens. Dieses *it* wird aber vielleicht wirklich auch nur mit zwei schrägen Keilen geschrieben worden sein, so dass es aussieht wie ein *la+pir*; doch bleibt zu beachten, dass diese Texte sehr unsorgfältig geschrieben sind und Schreibfehler genug enthalten. Das „*lapirumi*“, das Scheil wieder liest, fällt also jedenfalls weg. Es folgt aber *ča-am*, wie Scheil (auch Bork) richtig las — ich glaubte die Keilgruppe in N. 9 (T III) mit dem *a-ni* in N. 5 vergleichen zu dürfen: die neue N. 2 und N. 6 zeigen beide deutlich hinter einander. (Es gibt also auch keine Variante *ni-ik-ku*.) Darauf folgt *ku-tu-un*, darauf, wie N. 7 sehr deutlich zeigt, *da-ak-ki-me ku-tu*, und, indem N. 3 den Zusammenhang bestätigt, fährt N. 5 fort: *-iš ir hi-ši-ir ti-m-pi-ir* — das folgende Zeichen kann wohl nur *tak* sein, dann folgt, wie

sich aus den Resten von N. 4 T. III und N. 4 T. V ergibt, ein *a-ni* in *ku-ti-un-ki*.

Statt Scheils *še-ši-ir* lese ich (mit Bork) *hi-ši-ir*, was ich für sicher halte. Von den Varianten dürfte *ku-tu-iš-ne* zu beachten sein, da *ir* leicht aus *ne* verschrieben werden konnte. Auch *ku-ti-un-ki* gegenüber *ku-tu-iš* ist für „Schreibung und Aussprache“ wichtig.

Wie hiess nun der Vater des Königs? Scheil trägt in der Reihe der Könige einen *Huban* ein und bucht als Titel des Sohnes *gabra'ha*. Das erste darf als ausgeschlossen, das zweite als sehr unwahrscheinlich gelten.

Vor *Ančan-Šušun* ist ein *sunkik* zu erwarten, und das vermeintliche *ha* ist eben das Ideogramm SUNKIK. Ganz deutlich ist das Zeichen nirgends, am deutlichsten noch in der neuen N. 5, wo es anders (fast wie ein assyr. *ha*) erscheint als das *ha* in *hanek*. Das Ideogramm sieht zwar in Mal-Amir anders aus³⁾, andere Zeichen aber nicht minder. Scheil las in der alten N. 8 ein *rah(aš) Ančan etc.*, in der alten N. 4 sogar nur *ra*; es würde also beide Male das unerlässliche Wort „König“ fehlen, was ausgeschlossen wäre. Aber in N. 8 ist die ganze Zeile sinnlos verschrieben, sie kommt gar nicht in Betracht, und in N. 4, die gleichfalls verschrieben sein kann, rät man wohl auf *ra*, aber es steht doch nicht da! Es könnte geradezu ein *ik* sein, als Rest von *su-un-ki-ik*. Der Titel darf also jedenfalls als sicher gelten, und es gibt

¹⁾ Verwischt.

²⁾ nicht ganz sicher.

³⁾ wohl so zu lesen; ein Keil scheint irrtümlich gemacht zu sein.

¹⁾ In den Berliner Tafeln findet sich die Variante *-bi-ni* und *ḫi-in-ni*.

²⁾ Ist der Name als Sin-ilu, oder ähnlich, aufzufassen?

³⁾ Man beachte aber Zeile 7 des Napirasu-Textes!

weder ein „*gabraha*“ noch einen menschlichen König „*Huban*“.

Der zweite Teil des Namens wäre also zunächst *kap-ra-h*, aber die naheliegende Deutung des Königsnamens „Den Huban habe ich zum Affen gemacht“ würde wie ein Aprilscherz klingen. Einen „Hubanimmena“ aber aus den neuen Bruchstücken herauszubringen, dürfte schwer fallen; *Huban-hal(ka)-taš* und *Huban-i-gaš* aber wären schon durch die Endung ausgeschlossen. Das *kap* könnte auch *tah* bedeuten, ist aber seiner Form nach überhaupt auffällig. Man könnte ŠARRU lesen wollen, weil Huban den Beinamen *sunkik* führt, aber es folgte dann ein anderes Königs-Ideogramm.

Versuchen wir es mit einem andern Wege. Der Name schliesst mit einer Verbalform der ersten Person, also ist Huban der „Dativ“, und das Objekt ist davor weggefallen. „Ich habe dem Huban ein x y-gemacht.“ Namen dieser Art muss es geben, man denke an *Atta-r-kittah*! Das x mag also ein *sijan*, *hijan*, *pelam* oder dergleichen sein. Die Verbalwurzel muss auf r endigen, das erste Zeichen muss dreilautig sein und entweder auf r endigen, oder die Form ist iteriert. Da nun die Silben *kar*, *sar*, *pir*, *tur* der Form wegen nicht in Betracht kommen, so weiss ich eigentlich nur eine Wahrscheinlichkeit, die Annahme einer Iteration, wofür nur das Zeichen *sis* denkbar sein dürfte. Man vergleiche die kürzere assyrische Form mit der neubabylonischen; ich halte es nicht für ausgeschlossen, dass das vermeintliche *gab* sogar noch einen kurzen Senkrechten aufweist.

Der Text würde demgemäss lauten:

U Hal-lutuš-Inšušnak, šak Huban-sisrah, sunkik Ančan Šušan, lik-umena riša-h; lipak hanek RIŠA, Inšušnak ahhan sijan Inšušnak-šumu-na erentum u ah-na tipi-ha, ah šilha-h, ajak Inšušnak napir-uri i-tuni-h.

E Inšušnak napir-uri! mit-umi čam ani kutun, takkime kutu-š-ne, hišir timpir ani in-kutin-ki!

lik wird wohl „Herrschaft“ bedeuten; *mit-umi* „meine Nachzeit“, d. h. „meine Nachfahren“? („Was jenseits von mir liegt“); *V kutu* etwa „sich an etwas vergreifen“.

Breslau.

G. Hüsing.

Besprechungen.

Ibrāhīm Aljāzīgī, *nug'at arrā'id wašir'at aho'arid filmutarādīf walmutawāriā* (d. h. das Furagieren des Quartiermachers und der Wasserplatz des zur Tränke Gehenden über die Metaphern und die Synonyma) Kairo, Ma'arif, Teil I. 1904. Gr. 8°. 10+316 S. Bespr. v. Martin Hartmann.

Nāṣif Aljāzīgīs (geb. 1800, gest. 1871) literarischer Charakter ist richtig dargestellt Brockelmann 2,492 und 494. Ihm, der selbst unter Gefahren (*a'arabija lā tatanasšar!*) Sprachkenntnis sich erwarb, und dem jüngeren Zeitgenossen Buṭrus Albuṭānī (geb. 1819, gest. 1883) verdanken die christlichen Syrer die zahlreichen brauchbaren Hilfsmittel zum Einleben in die Sprache und Literatur, die von ihren islamischen Landgenossen als ein Monopol betrachtet wurden. Wichtige Helfer waren die amerikanisch-protestantische und die jesuitische Mission. Die heftige, fast nervöse Tätigkeit der Ungläubigen hatte einen Stachel für die auf ihren Lorbeern faulende rechtgläubige Gesellschaft Syriens und Egyptens (die Energie Muḥammed 'Alis hatte nur beschränkt und einseitig gewirkt¹⁾); von Stambul aus warf man jedem Streben Knüppel zwischen die Beine). Wollte man sich diese ekligen, fleissigen intelligenten Kerle nicht gar über den Kopf wachsen lassen, so musste man etwas tun. Neuestens schwang man sich auf zu Ungeheurem: man druckte das grosse Tafsīr Attabaris²⁾, man gibt im *Almanār*

¹⁾ Die Worte, die Brockelmann 2,471 der Periode Muḥammed 'Alī widmet, sind völlig berechtigt, auch das, was S. 472 über den Widerstand gesagt ist, den die muslimische Bevölkerung des Nillandes den europäischen Ideen entgegensetzt. Zuzugeben ist, dass auch unter den Muslimen Egyptens einige Männer von Talent und Verdienst zu verzeichnen sind, an erster Stelle Algabartī, auch wohl 'Alī Bāšā Mubārak darf genannt werden. Aber von dem Ringen nach Universalität, dem wir bei den Syrern so oft begegnen, von einem rückhaltlosen Eingehn auf das Fremde, um es zu durchdringen und sich und den Volksgenossen als bleibendes Gut zuzuführen, ist nirgends eine Spur.

²⁾ Der Druck der 4652 Seiten in 4° ist eine Leistung, und wir sind dankbar dafür. Auch ist anzuerkennen, dass der Text sorgfältiger korrigiert ist, als es heut bei den meisten Drucken Kairo's der Fall ist. Ueber die Basis der Ausgabe erfahren wir nur, dass die Handschrift der Chedivial-Bibliothek und die des Hauses Reschid in Hā'il zu Grunde liegen. Die Namen der *'ulamā' misr*, die für den Text verantwortlich sind, erfahren wir nicht trotz der Ankündigung auf dem Titel; nur Muḥammed Azzuhri Alghamrawī nimmt das Wort zur Schlussnotiz. Auffällig ist, dass selbst im „Worte Gottes“ sich Versehen finden (9, 14 *qātilū* für *qātilūhum*). Die Orientalen ärgern sich an unserer gelehrten Aufmachung. Es bleibt aber dabei, dass sie trotz aller auch uns wohl erkennbaren Mängel (der reine Wissen-